

Konkurrenz zwischen ARD und ZDF

Gegenprogrammierungen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen

Seit dem Start des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) am 01.04.1963 befand sich die ARD in einer völlig neuen, von den politisch verantwortlichen aber bewusst herbeigeführten Situation: Ein zweites Programm konkurrierte mit ihr um die Gunst der Zuschauer.

Betrachtet man in der Folge einzelne Sendetage, so fällt auf, dass Sport gegen Sport oder Schauspiel gegen Schauspiel programmiert wurde, z.B. am Sonntag, den 5. Mai 1963:

ARD, 18.00 – 20.00 Uhr: Die Sportschau (Berichte, Meldungen, Lotto und Toto, das „Fußball-Länderspiel des Jahres“ Deutschland – Brasilien aus dem Hamburger Volkspark-Stadion)

ZDF, 17.00 – 19.00: Tennis Davis-Cup Deutschland – Spanien (Erste Runde in der Europa-Zone, Einzel, Aufzeichnung vom gleichen Tag aus Köln) und Sportnachrichten (ab 18.50)

ARD, 20.15 Uhr: Liebe Verwandtschaft. Lustspiel von Heinrich Behnken.

ZDF, 20.00 Uhr: Ödipus. Tragödie von Sophokles in der Übertragung von Friedrich Hölderlin

Am Sonntag den 09. Juni 1963 tritt am Nachmittag nicht mehr eine Sportsendung gegen eine andere Sportsendung an:

Die ARD sendet ihre „Sportschau“ erst um 19.15 Uhr, nachdem im ZDF der Sport-Block zu Ende ist (18.15: Union-Rennen. Aufzeichnung des Galopp-Rennens vom gleichen Nachmittag aus Köln und ab 18.50 Sportnachrichten).

Wiederum sind aber im Hauptabendprogramm zwei Theaterschauspiele parallel programmiert, allerdings mit deutlich unterschiedlicher Ausrichtung – leichte Unterhaltung gegen Klassiker:

ARD, 20.15 Uhr: Mutter steht ihren Mann. Volksstück von Robert Eildermann

ZDF, 20.00 Uhr: Einsame Menschen. Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann (zu den Versuchen von „Koordinierung“ und „Kontrastierung“ bei ARD und ZDF siehe insgesamt ausführlich „Der Ausbau der Programme“, Hickethier S. 215 ff).

1971 äußerte sich der damalige WDR-Fernsehdirektor Peter Scholl-Latour in einem SPIEGEL-Interview zur Konkurrenz zwischen ARD und ZDF. Er macht die Bemühungen beider Sender um „ein vernünftiges, sachliches Gespräch“ deutlich, nachdem man sich in einigen Publikationen „gegenseitig der Verletzung von Programmabsprachen bezichtigt“ habe. Man sei nun, trotz aller „Schaukämpfe“, um Verständigung bemüht, um „neue Strukturen“ zu finden. Darüber hinaus hätten die deutschen Zuschauer jedoch das Glück, dass das „Konkurrenzbestreben“ der beiden Sender „sehr befruchtend“ sei, da es die ARD „wieder auf den Boden des breiten Volksgeschmacks“ zurückführe.

Infolge der Konkurrenz zwischen ARD und ZDF bekam natürlich auch die Messung der Einschaltquoten eine zunehmende Bedeutung.

Quellen

Auf beiden Seiten wird gemogelt. WDR-Fernsehdirektor Peter Scholl-Latour über die Konkurrenz zwischen ARD und ZDF. In: DER SPIEGEL 31/1971 vom 26.07.1971.

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43176721.html>

Hickethier, Knut (unter Mitarbeit von Peter Hoff) 1998: Geschichte des deutschen Fernsehens. Stuttgart/Weimar: Metzler.

weitere Informationen

Gangloff, Tilmann P.: Gleichgewicht des Schreckens: ARD und ZDF machen sich mit ihrer Programmierung zunehmend das Leben schwer. Frankfurter Rundschau, 31.01.2009.

<http://www.fr-online.de/kultur/medien/gleichgewicht-des-schreckens/-/1473342/3159534/-/index.html>